



## Doppelte Zugkraft für Barmherzigkeit

### 100 Jahre Christuskirche Neuenmarkt im Dampflokmuseum am 13. Juli 2025

Predigt über Lukas 6,36-42

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder,

100 Jahre Christuskirche sind ein schöner Anlass zum Feiern. Und das noch dazu hier in der Dampflokmuseum, die ja symbolisch genau für diesen Aufbruch 1925 hier in Neuenmarkt steht.

Sie steht für die doppelte Zugkraft, die es brauchte, damit der Zug den Berg hinaufkam. Die doppelte Lok, eine vorne und hinten eine, eine zieht, eine schiebt. Das ist lange her. Aber die Erinnerung ist stark. Die Erinnerung an die Eisenbahner, die hier neu herkamen, die brauchten, die wollten, die mussten eine Kirche bauen. Um hier ein neues Zuhause zu finden. Evangelische gab es ja schon, Katholische kamen hier neu her. Und die Eisenbahn hat auch mit Material und Arbeitern mitgeholfen beim Bau beider Kirchen. Und darum sind wir heute hier. Mit dem Herzen in der Christuskirche und mit den Füßen im Lokschuppen. Schön, dass wir das zusammen feiern und dass ihr mich eingeladen habt.



Bei Kirchenjubiläen habe ich immer einen unglaublichen Respekt vor den Gründern. Ich bewundere die Menschen, die in diesen schweren 1920er Jahren so ein Projekt gestemmt haben. Das waren Jahre mit wenig Geld und vielen Sorgen der deutschen Bevölkerung. Aber dieser Kirchenbau war wichtig. Für das Beten, für das Singen, für die Gottesnähe, für die Gemeinschaft der Evangelischen hier in Neuenmarkt. Und alles fing klein an. Mit Backsteinen. Ein Backstein für vier Pfennige. Heute sind das etwa zwanzig Cent – damals viel Geld. Diese vier Pfennige wurden zur Hoffnung. Viele Menschen spendeten. Und irgendwann wurde daraus ein Haus. Euer Haus. Eure Heimat.

Darum wurde diese Kirche gebaut und hat jetzt 100 Jahre Menschen geholfen. Sie hat die Christinnen und Christen unterstützt bei ihrem alltäglichen Leben. Die Christuskirche ist seit 100 Jahren ein Ort für das Beten, Flehen, Klagen, Feiern, Singen, Trösten, Orientieren. Möge es lange so weitergehen für euch hier.

Denn die Liebe Gottes möchte unter die Menschen. Darum gibt es Kirche. Darum sind wir hier. Der christliche Glaube möchte den stinknormalen Alltag schöner machen. Weil Gottes Liebe mich verändert – ich bin nie allein, und ich kann diese Liebe weitergeben. Eine Kirche,

der christliche Glaube, der dich in deinem ganz normalen Leben nicht unterstützt, den braucht kein Mensch. Jetzt erleben wir starke Veränderungen in der Art, wie wir Kirche sind, hier auch im Dekanat Kulmbach. Ich glaube, dass zu viele Menschen einfach zu wenig fühlen von der Schönheit, von der Kraft und auch von der Leichtigkeit des Glaubens an Gott. Und das ist auch eine kritische Frage, die ich an mich und meine Kolleginnen und Kollegen richte: Sind wir glaubwürdig? Werden wir berührt von dieser Liebe, die das Leben so unfassbar schön macht? Der christliche Glaube kommt eben über Menschen zum Nächsten. Religion wird durch Personen vermittelt. Oft glaubwürdige Personen, die mit ganzem Herzen glauben: die Großmutter, die Mutter, der Freund.

Seid barmherzig. In der biblischen Szene, die wir heute gehört haben, steht eine christliche Grundorientierung im Mittelpunkt. Ohne die gibt es keinen christlichen Glauben. Die Barmherzigkeit. Eine Christin hat ein Herz, das sich erbarmt. In einer Unterrichtsstunde hat einmal Emma – es wurde die ganze Stunde über den barmherzigen Samariter gesprochen – kurz vor Ende gefragt: Frau Lehrerin, ich finde die Geschichte echt cool. Dass der Mensch aus dem Ausland so ein guter Mensch ist, toll. Aber was heißt eigentlich barmherzig? Dieses Wort ist heute nicht mehr selbsterklärend. Für mich steht Emma für so viele, die mit den christlichen Traditionen nichts mehr selbstverständlich anfangen können. Und denen wir es immer wieder sagen müssen: Für Jesus Christus ist die Liebe das Zentrum des Lebens. Die Liebe Gottes will in die Welt. Und dazu gehört, dass ich selbst liebevoll werde. Und ein Herz habe, das sich erbarmt. Diese Barmherzigkeit muss ich erleben.

Wir erleben gerade alle eine Welt, die unglaublich Unbarmherzigkeit erlebt. In der Ukraine. Im Heiligen Land. Es schreit zum Himmel. Der brutale terroristische Überfall der Hamas vom 7. Oktober 2023 hat Israel traumatisiert. Er richtete sich auch gegen alle Friedensbemühungen, auch denen in Israel.

In der Folge des 7. Oktober hat der Antisemitismus in Europa zugenommen. Wir werden immer widerstehen all denen, die hier den Juden die Schuld zuschieben wollen und Juden töten oder Israel vernichten wollen. Es gehört zu unseren Aufgaben gerade hier in unserem Land. Zugleich ist es uns wichtig, darauf einzuwirken, dass das Sterben in Gaza endlich ein Ende hat. Viel zu viele Menschen sind in Gaza gestorben. Die aktuelle israelische Regierung macht es allen Nicht-Juden sehr schwer, dort überhaupt noch zu leben.

Jerusalem ist ein Vielreligionenort und auch ein Jesusort. Unsere Freunde, die palästinensischen Christinnen und Christen sind mit uns eng verbunden. Niemand darf das Existenzrecht Israels in Frage stellen. Aber es muss doch möglich sein, dass Christinnen und Christen, Musliminnen und Muslime nach Jerusalem kommen. Dort wohnen. Überhaupt nicht hilfreich finde ich mit der EKD und der Kirchenleitung der ELKB, dass der ÖRK in seiner Erklärung zum Thema Israel als Apartheidsstaat bezeichnet. Es hindert die Bemühungen um Frieden so sehr. Warum habt ihr das unbedingt sagen müssen?

Barmherzigkeit steht unter Druck. Wir brauchen so etwas wie eine Mitgefühlviertelstunde für alle. Training Mitgefühl.

Wie fühlt eigentlich der andere, wenn ich ruppig mit ihm umgehe? Vielleicht wäre so eine Mitgefühlviertelstunde sogar wichtiger als eine Verfassungsviertelstunde in der Schule. Eine

Mutter hat mir dann sehr berührend geschrieben, dass ihr Kind in der Verfassungsviertelstunde schon ganz tolle Lerninhalte erlebt hat. Ein Hoch auf alle Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen. Aber trotzdem: eine Viertelstunde Mitgefühl. 15 Minuten, in denen sich die Schülerinnen und Schüler – wir selbst – mit dem Herzen verbinden. Mit dem, was in uns ist. Indem wir uns ganz dem anderen zuwenden. Ihr zuhören. Aufmerksam. Zugewandt.

Jesus ist ein Lehrer in Empathie. Er ist ein Mitfühler – und das braucht diese Welt so dringend. Und ich glaube: Jeder und jede von uns hat tief in sich eine Sehnsucht, dass uns jemand genau so in den Arm nimmt. Voller Mitgefühl und Verständnis. Die Welt braucht mehr davon.

Doppelte Zugkraft für Barmherzigkeit. Seid barmherzig. Richtet nicht. Vergebt. Ich finde diese Idee der beiden Dampfloks, die den Zug ziehen und schieben an dieser extremen Steigung, der schiefen Ebene, also doppelt antreiben, eine super Idee und ein tragfähiges Bild für die Gegenwart. Wir brauchen auch solche Loks, wir brauchen Menschen, die ziehen und schieben in die richtige Richtung. In die Richtung von Barmherzigkeit und Freundlichkeit, von Vergebung und Respekt vor jedem Menschen auf der Welt. Das ist der Herzschlag unseres Glaubens, und der bleibt für immer.

Ich persönlich halte ein Prinzip Jesu da immer für das Wichtigste: Ich fange bei mir selbst an. Bei mir, bei dir geht es los. Wir sehen gerne und mit großer Aufmerksamkeit den Splitter im Auge des Bruders oder der Schwester. Fehler von anderen sind unser Lieblingshobby. Aber den eigenen sehe ich nicht. Das ist für mich die doppelte Zugkraft. Der christliche Glaube hat eine Auswirkung auf mich selbst. Ich werde ein besserer Mensch. Und dieser Glaube hat Auswirkungen auf andere. Er verbessert das Leben.

Jesus bringt es auf den Punkt: Die Liebe Gottes muss zu den Menschen. Und das ist unser Auftrag, in Franken, in Neuenmarkt, in Kulmbach, in Bayern. Der einfache Zugang zu Gottes Liebe. Das möchten wir für viele Menschen, so viele wie es nur geht, ermöglichen. Und dieser Zugang geht über Menschen. Hier in Neuenmarkt – da waren solche Menschen – vor 100 Jahren. Wir brauchen diese Menschen überall. Es fängt immer bei uns an. Und wir fangen an mit Barmherzigkeit.

Neuenmarkt, 13. Juli 2025  
Landesbischof Christian Kopp